

KOMPAKT

Lyrik

WERKANALYSE In der Reihe »Suchers Leidenschaften« gastiert der Theaterkennner, Kritiker und Publizist C. Bernd Sucher am Donnerstag, 29. November, 19 Uhr, im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1. Dabei befasst sich Sucher mit Leben und Werk des Lyrikers Paul Celan (1920–1970), dessen »Todesfuge« zu den berühmtesten Trauerpoemen über die Schoa zählt. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Heimat

POETRY-SLAM Im Janusz-Korczak-Haus, Sonnenstraße 8, gibt es am Donnerstag, 29. November, 19 Uhr, einen »Poetry Slam«. Nachwuchspoeten geben ihre selbst geschriebenen Texte zum Thema »Judentum und Heimat« zum Besten. Ob Lyrik, Kurzprosa oder Rap- und Poetry-Comedystücke: Hauptsache, es geht um persönliche Erfahrungen, Gefühle und Gedanken. Wer ins Finale kommt und später den Sieg mit nach Hause nehmen wird, entscheiden Publikum und Jury. Anmeldung für aktive und passive Teilnehmer erbeten unter anmeldung@ejka.org. *ikg*

Syrien

HILFSAKTION Das Keren Hayesod Committee München lädt am Sonntag, den 2. Dezember, 14.30 Uhr, zu einem Vortrag ins Hotel Leonardo, Carl-Wery-Straße 39, ein. Referent ist Marco Moreno, Oberst der Reserve der Israelischen Verteidigungstreitkräfte, der als Initiator über sein Projekt »Operation Guter Nachbar« berichten wird. Seit Beginn des syrischen Bürgerkriegs 2013 wurden rund 5000 Syrer in israelischen Krankenhäusern behandelt. Mit Zelten, Essen, Treibstoff, Medizin und anderen elementaren Dingen des täglichen Lebens wurde humanitäre Hilfe geleistet. Der Vortrag wird in englischer Sprache gehalten. Der Eintritt ist frei. Um Anmeldung per E-Mail unter kh.muc@keren-hayesod.de oder per Fax unter 089/9107 2476 wird gebeten. *ikg*

Kindertransport

REPORTAGE In diesen Tagen jährt sich zum 80. Mal der erste Kindertransport nach England. Von Dezember 1938 bis August 1939 konnten über 10.000 Kinder und Jugendliche Deutschland verlassen. In *Arthur und Lilly* erzählt die Historikerin Lilly Maier die Geschichte Arthur Kerns, in dessen Wohnung sie selbst einmal lebte. Am Sonntag, 2. Dezember, 19 Uhr, stellt sie ihre historische Reportage im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 18, vor. Karten für die Kooperation von Literaturhandlung und Freundeskreis des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur gibt es unter 089/2800 135 sowie am Veranstaltungsort. *ikg*

Neuwahlen

VORSTAND Die vor 70 Jahren gegründete Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit München setzt sich für Toleranz und Verständigung ein. Anfang November wurde nach einem Grußwort der IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, selbst langjähriges Mitglied der Gesellschaft, ein neuer Vorstand gewählt. Nachfolger der ausscheidenden katholischen Vorstandsvorsitzenden Gabriele Rüttiger wurde Andreas Renz. Der Theologe leitet den Fachbereich Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München. Der katholische Theologe Johannes Rehm folgt Ingrid Franz als Vorstandsmitglied nach, die hier mehr als 30 Jahre wirkte. Als jüdisches Vorstandsmitglied für die ausgeschiedene Nina Safyan wurde Jan Mühlstein, Vorsitzender der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Shalom, bestimmt. IKG-Vorstandsmitglied und jüdischer Vorstandsvorsitzender Avi Pitum, der evangelische Vorstandsvorsitzende Kirchenrat Reiner Schübel, Leiter des Referats Diakonie und gesellschaftsbezogene Aufgaben im Landeskirchenamt, sowie das evangelische Vorstandsmitglied Dekan Peter Marinkovic wurden in ihren Ämtern bestätigt. Informationen zum Programm unter: www.gcjz-m.de. *ikg*

Mahnung zur Demokratie

VOLKSTRAUERTAG Beim Gedenken an die gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs erinnerte Charlotte Knobloch an die Verantwortung der Gesellschaft

VON HELMUT REISTER

Der Blick von Charlotte Knobloch richtete sich ein ganzes Jahrhundert zurück. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Mitglieder des IKG-Vorstands, hochrangige Vertreter der Bundeswehr und zahlreiche Repräsentanten des politischen und gesellschaftlichen Lebens fanden sich am Volkstrauertag auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in der Garchingener Straße ein, um 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs der jüdischen Gefallenen zu gedenken.

In ihrer Rede vor dem Gedenkstein für die Toten machte Knobloch deutlich, warum die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg selbst ein Jahrhundert später angesichts des wieder erstarkenden Antisemitismus so notwendig und von geradezu beklemmender Aktualität sei.

Sie erinnerte daran, dass die jüdische Bevölkerung zu Kriegsbeginn dem gemeinsamen Aufruf des »Verbandes der deutschen Juden« und des »Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« gefolgt war und für ihr Vaterland in den Krieg zog. Doch all das sollte kurz darauf keine Bedeutung mehr haben. Charlotte Knobloch ergänzte: »Schon unmittelbar nach Ende des Krieges sah sich die jüdische Bevölkerung aggressivem Hass und widerlicher Hetze ausgesetzt.« Nur 20 Jahre später wurde Auschwitz grausame Realität.

BOTSCHAFT Die Botschaft, die von den Toten des Ersten Weltkriegs, von den jüdischen Gefallenen, ausgeht, fasste die IKG-Präsidentin in einem Satz zusammen. »Es ist die Mahnung zu einer freiheitlichen, demokratischen und wehrhaften Ordnung«, erklärte sie. Charlotte Knobloch wies in diesem Zusammenhang aber auch auf den Aspekt des Vergessens hin und stellte fest: »Das Andenken an die gefallenen jüdischen Soldaten wurde aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt – für weite Kreise der Bevölkerung bis heute.«

Die Zahlen, die Knobloch bei der Gedenkfeier auf dem Friedhof nannte, lassen keinen Zweifel am damaligen Selbstverständnis der Juden, sich als Deutsche zu fühlen, und an ihrem persönlichen Einsatz. 100.000 jüdische Soldaten gehörten zwischen 1914 und 1918 der deutschen Armee an, 80.000 von ihnen waren an der Front stationiert. 30.000 jüdische Soldaten des Ersten Weltkriegs wurden mit Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet, 19.000 befördert, 2000 in den Offiziersrang erhoben, 12.000 Soldaten jüdischen Glaubens verloren ihr Leben. »Diese Opfer, diese Schicksale, das Leiden werden wir nicht vergessen«, betonte Charlotte Knobloch.

Der damalige Traum der Vorfahren von einem freien Leben habe sich indes nicht erfüllt. Umso wichtiger sei es, unsere Ver-



100 Jahre nach Kriegsende: Zeremonie auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in der Garchingener Straße



Kranzniederlegung für die Gefallenen

Fotos: Marina Maisel

antwortung für eine demokratische Gesellschaft zu bekräftigen.

»Heute«, so Charlotte Knobloch, »sind wir selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft – und wir bleiben es.« Sie sagte das an diesem Ort ganz bewusst, auch wenn Juden heute wieder Ausgrenzung, Ablehnung und Hass erleben und die gefährlichen Erfolge einer rechtsextremen Partei und nationalistischer, rassistischer und antisemitischer Populisten mit Sorge beobachteten. »An diesem Denkmal erweicht uns die Verantwortung für unsere freiheitliche Gesellschaft und der Auftrag, uns aktiv für sie einzusetzen«, machte Knobloch deutlich.

WERTESYSTEM In Anwesenheit zahlreicher Bundeswehr-Angehöriger sprach die IKG-Präsidentin auch von deren herausragender Rolle im demokratischen Wer-

tesystem. »Staatsbürger in Uniform verkörpern heute die wehrhafte Demokratie und verteidigen die Einigkeit und Recht und Freiheit – im Ernstfall mit ihrem Leben«, erklärte sie.

Charlotte Knobloch wies zudem auf die veränderten politischen Rahmenbedingungen hin. Deutsche Soldaten würden heute nicht mehr nur für ihr eigenes Land in der Verantwortung stehen, sondern für ganz Europa. Nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg sei die Bundesrepublik in die solidarische Staatengemeinschaft zurückgekehrt und heute als geachtetes Mitglied in diese eingebettet.

Die IKG-Präsidentin ging auch auf die Diskussion über eine europäische Armee ein.

Knobloch ging auch auf die Diskussion über eine europäische Armee ein. Im Zentrum derartiger Überlegungen müsse ihrer Ansicht nach »der Gedanke des einzigartigen Friedensprojektes Europa« stehen. Sie zitierte dabei Jean-Claude Juncker mit dem Satz: »Eine gemeinsame europäische Armee würde der Welt zeigen, dass es zwischen den europäischen Ländern nie wieder Krieg geben wird.« Die IKG-Präsidentin sagte dazu: »Das wäre viel in einer Welt, die heute mit ihren zahlreichen hoch explosiven, komplexen internationalen Konflikten und Kriegen so unsicher und instabil ist wie seit Langem nicht.«

ZEREMONIE Auf die Rolle der Bundeswehr und die Bedeutung des Gedenktages ging auch Oberst Kai-Uwe Mayer ein, der den stellvertretenden Kommandeur und Standortältesten des Landeskommandos Bayern, Oberst Ralf Klewin-von Fintel, vertrat. IKG-Vorstandsmitglied und Stadtrat Marian Offman nahm an der Feier als Vertreter von Oberbürgermeister Dieter Reiter teil. Die Tradition, bei der Zeremonie zum Volkstrauertag auf dem Neuen Israelitischen Friedhof dabei zu sein, setzte auch Georg Eisenreich fort, der in den Vorjahren als Staatssekretär erschienen war und inzwischen neuer Justizminister in Bayern ist.

An der Veranstaltung nahmen außerdem teil die Oberregierungsrätin Eva Reithmeier vom Karrierecenter der Bundeswehr, der Leitende Regierungsdirektor Alfons Lindner, Bundeswehrdienstleistungszentrum München, Robert Schwab für die Sanitätsakademie der Bundeswehr, Oberfeldapotheker Heuermann vom Zentralen Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr München, Militärdekan Michael Gmelch, Geschäftsführer Jürgen Raab sowie Schul- und Bildungsreferent Maximilian Fügen vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, MdL Robert Brannekämper als Vorsitzender des Bezirksverbandes München, Anita Kaminski, IKG-Vorstandsmitglied und Präsidentin der B'nai B'rith Loge, Andreas Heusler vom Stadtarchiv als Vertreter des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie«, Martin Rückert, Werner Lederer-Piloty, Clemens Baumgärtner und Wolfgang Kuhn von den Bezirksausschüssen sowie IKG-Vorstandsmitglieder und Vertreter des Verbandes Jüdischer Studenten in Bayern.

Die Wahrheit der Anderen

BUCHPRÄSENTATION Arye Sharuz Shalicar sucht den Dialog mit den Feinden des jüdischen Staates

Am Tag, als Arye Sharuz Shalicar, ein in Göttingen geborener und in Berlin unter Muslimen aufgewachsener persischer Jude, nach München kam, betitelte die lokale »Abendzeitung« den Bericht über eine Konferenz des europäischen Dachverbandes jüdischer Gemeinden in Wien mit den unmissverständlichen Worten: »Die Lage der Juden ist inzwischen dramatisch.«



Berichtet über Parallelwelten: Arye S. Shalicar

Foto: Marina Maisel

In solch einem Klima drängt sich die Frage Shalicar, »Gehören Juden heute zu Deutschland?«, Untertitel seiner Polemik *Der neu-deutsche Antisemit*, förmlich auf. Wie der Autor bei der Vorstellung im Jüdischen Gemeindezentrum im Gespräch mit Nelly Kranz erläuterte, hat er sich in den letzten Jahren zu viel anhören müssen, zu viel auf seiner seit dreieinhalb Jahren gepflegten Facebook-Seite gelesen, Solidarisches wie auch Hasserfülltes, um noch länger stillzuhalten.

Seit seiner Schulzeit im Berliner Wedding weiß er, was Vorurteile bedeuten und was sie anrichten können. Seinen besten Schulfreund verlor er an dem Tag, als er sich als Jude outete. Jener war sich so sicher: »Du kannst kein Jude sein. Erstens, weil ich Juden aus der Ferne erkenne, und zweitens, weil du mein Freund bist.« Das eine war falsch, das andere hatte keinen Bestand. Später überidentifizierte Shalicar sich mit muslimischen Jugendlichen. Heute kann er mit Bestimmtheit von sich sagen, dass er, wäre er im Jahr 2001 nicht

nach Israel gegangen, inzwischen im Gefängnis säße oder aber tot wäre.

Selbstironisch und in schlichter, bewusst unakademischer Sprache erzählt Shalicar über die Parallelwelten, in denen Juden- und Israelhass grassieren. »Der Antisemit ist 1945 ausgestorben«, so Shalicar, »dafür wurde der Israel-Kritiker geboren.« Um den Staat der Juden zu delegitimieren, konzentrierte er sich nicht mehr auf den einzelnen Juden, sondern auf den jüdischen Staat an sich.

Ein ganzes Kapitel seines Buches widmete Shalicar der Presse. »Deutsche Leitmedien« würden Korrespondenten nach Israel entsenden, die weder Iwrit noch Arabisch verstünden und keine tiefere Einsicht in Landeskunde oder Lebensgewohnheiten hätten. Auf dieser bescheidenen Grundlage würde dann die Israel-Berichterstattung ablaufen, frei von jeglicher Sachkenntnis. In erster Linie würde Israels Reaktion auf die Raketenbeschüsse der Hamas thematisiert und oftmals nur im zweiten Satz kurz erwähnt, »was die

Gegenseite »mutmaßlich« zuvor getan hatte«. Shalicar weiß, wovon er spricht, schließlich war er Presseoffizier bei den Israelischen Verteidigungstreitkräften. Dort lernte ihn Nelly Kranz während ihres eigenen Militärdienstes kennen. Aus der gemeinsamen Arbeit nahm sie die bittere Erkenntnis mit, dass viele Journalisten nach der Devise »Don't confuse me with facts!« agierten und damit zu einem verzerrten Israel-Bild in Deutschland beitrügen.

Verstört registrieren beide, dass es in Deutschland immer mehr Beauftragte gegen Antisemitismus brauche. Positiv bewertet Shalicar darum jeden Kontakt zwischen Deutschen und Israelis. In diesem Sinne hofft er auch auf eine Belebung des deutsch-israelischen Jugendaustausches.

Ellen Presser

Arye Sharuz Shalicar: »Der neu-deutsche Antisemit. Gehören Juden heute zu Deutschland? Eine persönliche Analyse«. Hentrich & Hentrich, Berlin/Leipzig 2018, 160 S., 16,80 €